

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 3/5, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, frei ins Haus Mf. 2.99, wo keine Post am Orte Mf. 3.34.

Abgabepreis beträgt für die einblättrige Colonne oder deren Raum 30 Pf. Auswärtige Inserate 40 Pf. Doppelzeile unter Zeit 1 Mf. (Inl. für Verlagsmarkt.) Veretn. u. Gesamt. 15 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen die Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 234.

Breslau, Mittwoch, den 7. Oktober 1914.

25. Jahrgang.

Der erste Schlag in Polen.

Großes Hauptquartier, 6. Oktober. In Russisch-Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. Oktober eine russische Gardeschützenbrigade aus ihrer befestigten Stellung zwischen Opatow und Ostrowiec und nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden 2½ russische Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptreserve von Zwangorod bei Radom angegriffen und auf Zwangorod zurückgeworfen.

Wien, 6. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Das plötzliche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Russisch-Polen scheint die Russen vollständig überrascht zu haben. Sie schoben zwar starke Kräfte aus Galizien nach Norden vor, wurden jedoch bei ihrem Versuche, die Weichsel in der Richtung auf Opatow zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen. Unsere Truppen eroberten den russischen Brückenkopf bei Sandomir. In Galizien rücken wir planmäßig vor. Bei Larnobrzeg wurde eine russische Infanteriedivision unsererseits geworfen.

Die Schlacht in Polen beginnt. Während die Russen bei Ostpreußen aufs neue zurückgeschlagen wurden, die Bemühungen der Franzosen auf Umsfassung unseres rechten Flügels sich bis nach Arras und Lille fortsetzen, während der große südliche Fortsgürtel von Winterpen in die Hände der deutschen Truppen geriet, beginnt die für unseren Osten so überaus wichtige Schlacht in Polen und Galizien. Sie beginnt mit einem Siege, erschöten kurz vor der Weichsel zwischen Ostrowiec und Opatow, also in der Gegend, wo Galizien seine nördliche Spitze nach Polen hinein entfendet und die Weichsel auf russisches Gebiet übertritt. Hier bringen anscheinend die Oesterreicher hinter den Russen von Süden her vor, werfen sie bei Larnobrzeg bis Sandomir, ihrer nördlichsten Spitze, zurück und besetzen den Brückenkopf über die Weichsel. Um ein weiteres Vordringen zu verhindern, drängten die Russen etwas nördlich über die Weichsel, gerieten aber hier schon in die in kräftigen Märschen vorgebrungene deutsche Armee, wurden bei Opatow geschlagen und über die Weichsel zurückgeworfen. Auf der langen Linie zwischen Warschau - Zwangorod - Lublin - Jaroslaw - Przemysl dürfte sich aber jetzt die neue große Schlacht entwickeln (vielleicht schon im Gange sein), die Rußlands Heeresmasse endgiltig von Schlesien fernhalten und auch Galizien von seinen Eroberern befreien soll. Ungeheure Truppenkörper sind auf beiden Seiten zusammengezogen, Oesterreichs Hauptmacht steht im Süden, große deutsche Armeen im Westen und drüben, auf der Seite des Gegners, werden auch 20-23 Armeekorps mit Reserve- und Kavalleriedivisionen aufgestellt sein. Es kann eine der wichtigsten Entscheidungsschlachten des Weltkrieges werden, die sich hier entspinnt. Dem Kriegsberichterstatter der Wiener Arbeiterzeitung ist es durch den General Hoen, den Chef des Pressequartiers, gestattet worden, die österreichischen Truppen zu besichtigen, ehe die Schlacht beginnt. Wie sich langsam die Heere nähern, das schildert er in überaus fesselnder Weise:

Sender — ins Verderben hinabgerissen werden, führen sie nicht auf der Verwandsseite. Sollte sich jedoch der Feind in einem solchen Pässe erwidern lassen, es mühte zu einem Schlachten kommen, wie die Welt es nie erlebt hat. Diese Kolonne zieht unseren Weg. Jetzt aber kommt uns eine zweite auf dem vielgerümmten Wege entgegen, es wird beängstigend; erschrockene Pferde werfen ihre Reiter ab, zucken wie wahnsinnig an den Strängen, aber steigen, die Luft mit ihren Füssen beschend, empor, während sich die brummende Maschine langsam zwischen den beiden Kolonnen auf der hier schmalen, von dreitägigem Regen aufgeweichten und von unzähligen Rädern gewühlten Landstraße hindurchquält. Ohne ernstlichen Anfall erreichten wir das Ende des fünfzehn Kilometer langen Trains. Unten im Tale saust das Auto an einem Dugend Gelblüchen vorüber, in deren Kesseln das Labial für die langsam sich nähernde Kolonne brockelt. In den nächsten Dörfern und Städten schon muß man die Ortsbewohner mit der Laterne suchen. Sie gleichen mehr Gruppen von riesigen Kasernen oder Baracken und in der Menge der Uniformen kommt einem der schlichte Alltagsrock gar bes fremdlich vor. Nun beginnt die Entrollung eines gewaltigen, großartigen Bildes, das die Vorbereitung zum Kampfe in allen seinen Abstufungen bis zu den äußersten Vorposten dem Auge vorführt.

Ungeheure, zahlreiche Wagenparks Kriegsgemäßer und requirierter ländlicher Fahrzeuge säumen das stumpfe Ende dieses riesigen Feldlagers, dessen Spitze sie erst in vielen Tagmärschen erreichen könnten. Rechts und links von der Straße sieht man sie, und weit über den ganzen Raum, so weit ein guter Feldstecher ihn umfassen kann, verteilt, die Pferde entspannt, mit den Köpfen im Heu wühlend.

Von den Bagern her ertönt der helle Klang des Hammers auf den Amboss. Es fährt ein Zug nach, der auf dem Wege verlorene oder zerbrochene Wagenteile gesammelt hat. Ungarische Honveds und österreichische Landwehr marschieren bataillonsweise vorüber, um Quartiere weiter vorwärts oder seitwärts zu beziehen. Die härtigen Leute haben noch nicht im Feuer gestanden und ihnen sind die von der Front zur Begleitung irgend eines Trains abkommandierten Züge junger Krieger mit braunen, bekrauteten Wangen noch Wundermenschen, die sie mit achtungsvoller Neugier würdigen. Sie marschieren aneinander vorüber, schweren Schrittes. Denn die Stiefel kleben oder versinken in dem Straßenkot. Die Mäntel und Tornister sind regenburchnäßt. Ein frisches junges Mädel springt aus einem Häuschen, legt, militärisch grüßend, die Hand an das Schelmengesicht und — klatsch, geht ein Guß grauer Straßenbede als Dank auf sie nieder, den das federnde Auto nach allen Seiten verstreut. Das Mädchen lacht und wischt sich den Schmutz von den roten Wangen. Rechts und links der Straße stehen in Reih und Glied, wie brave Soldaten, lange Reihen von Rote Kreuz-Wagen. In den besten, geräumigsten Häusern der Dörfer und Städtchen sind die Hospitäler eingerichtet, aber sie sind alle noch leer. Regimentweise und in kleinen Zügen zieht Infanterie vorüber. Schon aus weiter Ferne sieht man die Schlangen sich über Feld und Wiese der Hauptstraße nähern. Wieder andere streben parallel von uns über die Hügelrücken nach der Spitze der Arme. Da kommen die roten Teufel! — so nennen die Russen die österreichischen und ungarischen Reiter, das Weget galoppiert. Sie haben sogar das Auto überholt; denn alles macht ihnen Platz. Das dampft und faucht und stampft, und ein Regen von Rot geht auf alles, was tief unter den Reitern kreucht und flucht, nieder. Donnerwetter!

Ja, es donnert und wettert am finsternen Himmel und ist doch so kalt dabei, daß einem die Leute, die da am Wegesrand bivakieren, leid tun. Dort finden sich riesige Parks von Munitionswagen mit abgeprohiten, säuerbeladenen Kisten. Die Pferde weiden im Grase oder blicken erwartungsvoll nach dem Zeltbach hinüber, wo dicke Säcke sehr schnell dünn werden. Feldgeschütze sah man nirgends. Die Batterien waren längst an der Front angehängt und hatten sich dort eingegraben. Und all das Hin und Her hatte sein Ziel, und das konnte nur der alle Herr in der Generalsuniform sein, der in der Schule hinter einem mit Karten bedeckten Tische saß und nichts von all dem Kriegslärm hörte. Aber draußen auf der Anhöhe vor der Stadt horcht man für ihn. Da stand ein gewaltiger Mast, der mit in die Luft ragenden stählernen Jährlern die Postkisten auffing und die Befehle ausstellte. Groß ist die Freude unter den Oesterreichern, daß die Deutschen kommen. Man fragt nicht, wie viele. Daß sie kommen, ist genug. Wie die Deutschen aussehen, ist den österreichischen Truppen schon offiziell mitgeteilt, damit sie nicht auf sie schießen.

Wir fahren noch ein Stück weiter. Nach dem Lärm, der uns bisher auf der Heeresstraße begleitet hatte, war plötzlich eine geradezu peinliche Stille eingetreten. Die Straße war ganz vereinsamt, alle Dörfer menschenleer. Nur ein Gendarm trat unvermutet hinter einem Baume vor, zog sich aber sogleich zurück, als er den Generalsfähler sah. Dieser gab auch einen Kilometer weiter bei einer stärkeren Feldwache das Losungswort ab und wir fuhren tiefer in den toten Raum hinein. Kein Licht, kein Laut, kein Leben weit und breit. Noch einen Kilometer wollten wir riskieren. Da ireten plötzlich aus einem Gehöft heraus zwei Ulanen, die Pferde am Zügel. „Herr Hauptmann, melde gehorsamst, daß vor uns toeben zwei Regimentier Russen gestanden wurden. Der Zugführer ist auf dem Wege zum Kommando mit der Meldung!“ Da war es Zeit, umzukehren, wollte man nicht erschossen oder gefangengenommen werden.

Die Karte zum polnischen Kriegsschauplatz siehe nächste Seite.

Erobert und geraubt.

Nach einer Meldung polnischer Blätter haben die Russen aus dem Oostindischen National-Museum in Lemberg 1034 Gemälde, darunter Meisterwerke von Raffael und Tintoretto, ferner 28 000 Kupferstücke, Tafeln von Münzen, Medaillen und Säubern, Handschriften, sowie verschiedene nationalpolnische Reliquien nach Petersburg gebracht.

Rückwärts?

Breslau, 6. Oktober. Der „Post. Ztg.“ wird aus Wien berichtet, daß die galizischen Eisenbahnbeamten von Larnow, Raczow und Jaroslaw eine Aufforderung zu sofortiger Aufnahme des Dienstes erhalten haben. Den Eisenbahnbeamten aus Lemberg wurde mitgeteilt, daß sie sich zur Aufnahme des Dienstes bereithalten haben. Dies im Zusammenhang mit der Nachricht von großen, offenbar von den Russen angelegten Verbänden in Lemberg, läßt auf den Rückzug der Russen in Galizien schließen, der auch durch die erfolgreichen Kämpfe nördlich von Larnow erklärlich würde. Die Schlacht hat dort am Mittwoch begonnen.

Ehe die Schlacht beginnt!

Wie in diesem Kriege alles nie vorher Bekannte ungeheure Ausdehnung angenommen hat, so auch die stoffelweise Aufstellung dieser Armees, die sich über eine Strecke von fast hiebig Kilometer ausdehnt. Lange, ehe wir uns der Stadt nähern, auf der unsere Armee fußt, beginnen die ersten Mahnungen an den Krieg. Da und dort tote Pferde, Teile von niedergebrosenen Wagen der Proviantkolonnen. Überall auf den Feldern rauchen Haufen von Kartoffelkraut, an dem sich die Erntearbeiter — nur Frauen und Kinder — die Hände wärmen. Es ist nah und kalt und der Sturmwind jagt dicke schwarze Wolkenballe am Horizont dahin, die sich über den Berggipfeln entleeren und diese in riesige weiße Zuderhüte verwandelt haben. In der Richtung, der ich folge, sinkt ein dichter Regenschleier vom Himmel herab. Das Heereslager wird sich in seiner ungünstigsten Beleuchtung zeigen. In einem Engpaß stoße ich auf die erste Trainkolonne; sie kommt von irgendwo her und geht nicht notwendigermassen meinen Weg; denn am Ende des PASSES zweigen sich Straßen nach anderen Heereslagern ab. So weit das Auge reicht, sieht man den endlosen Zug sich auf vielerfchlungenen Serpentin in die Höhe schrauben. Das Automobil fährt dicht an einem jähen Abgrund entlang, und das ist gut. Denn von den schwebenden und sich bäumenden Pferden würde wohl manches Gefährt — Wagen und

Von den anderen Kriegsschauplätzen.

Daß die deutschen Truppen an der ostpreussischen Grenze die Offensive ergreifen konnten, wird die größte Freude erregen, die vielgeplagte Provinz wird deshalb die Schrecken der feindlichen Invasion wohl nicht ein zweites Mal auszuhalten brauchen. Der betreffende Teil des offiziellen Berichtes lautet:

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen.

Etwas unklar ist es, was uns aus Frankreich gemeldet wird, wo unsere Spionen schon bei Lille, also nicht weit von der belgischen Grenze, auf feindliche Kavallerie stießen und die Franzosen ihren Umgehungsflügel bis über Arras und nach Lens zu ausgehehrt haben. Die Gegner scheinen alle ihre Verstärkungen auf diesen Flügel gelegt zu haben, der aus Engländern und Franzosen gebildet ist. Man muß mit großer Spannung den Fortgang an dieser Stelle erwarten. Das Hauptquartier faßt die Dinge so zusammen:

Die fortgesetzten Umfassungsversuche der Franzosen gegen unseren rechten Heeresflügel haben die Anstößfront bis nördlich Arras ausgehehrt. Auch westlich Lille und westlich Lens trafen unsere Spionen auf feindliche Kavallerie. Zu unseren Gegenangriffen über die Linie Arras-Libret-Rohn ist noch keine Entscheidung gefallen.

Auf der Schlachtfeldfront zwischen Dillie und Maleo, bei Verdun und in Elsass-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert. Auch von Antwerpen ist heute nichts Besondere zu melden.

Aus Antwerpen geben Privat-Telegramme einige Einzelheiten: Der „Voss. Zig.“ wird aus Stockholm gemeldet: Die belgische Regierung treffe Vorbereitungen, um die Fesung auf dem Wasserwege zu verlassen und nach London überzufahren. Der ganze äußere Festungsgürtel südlich der Stadt ist in deutschen Händen. Die Bresche im Festungsgürtel ist 13 Kilometer lang. Die inneren Werke werden seit dem 4. Oktober mit schwerer Artillerie beschossen, die jetzt kaum 18 Kilometer von den wichtigsten Festungswerten entfernt steht. Auch die Stadt Antwerpen an der holländischen Grenze ist von den Deutschen besetzt.

Nach der „Kreuzzeitung“ liegt für unsere weiteren Fortschritte auf dem westlichen Kriegsschauplatz ein bemerkenswertes Ereignis vor. In dem amtlichen französischen Schlachtricht vom 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr 20 Minuten, wird hervorgehoben, daß auf dem linken französischen Flügel die Schlacht einen äußerst heftigen Fortgang nimmt. Die Schlacht sei zwar bisher unentschieden, aber auf verschiedenen Punkten hätten die Franzosen zurückweichen und Terrain aufgeben müssen. Dies zusammengehalten mit der Tatsache, daß die weiteren Vorworte von Paris in Feldstellungen verwandelt wurden, sei ein indirekter Beweis dafür, daß die Kraft der französischen Armee zu erlahmen beginne, und die Entscheidung zu unseren Gunsten näher rücke. — Wie gesagt, das ist Annahme der „Kreuzzeitung“.

Sie wollen es retten!

Der „Voss. Zig.“ wird aus Holland gemeldet: Der in Antwerpen angelandene englische Minister Chamberlain hat den belgischen Militärbefehlshaber auf das Bestimmteste erklärt, daß die Briten Antwerpen auf jeden Fall retten werden.

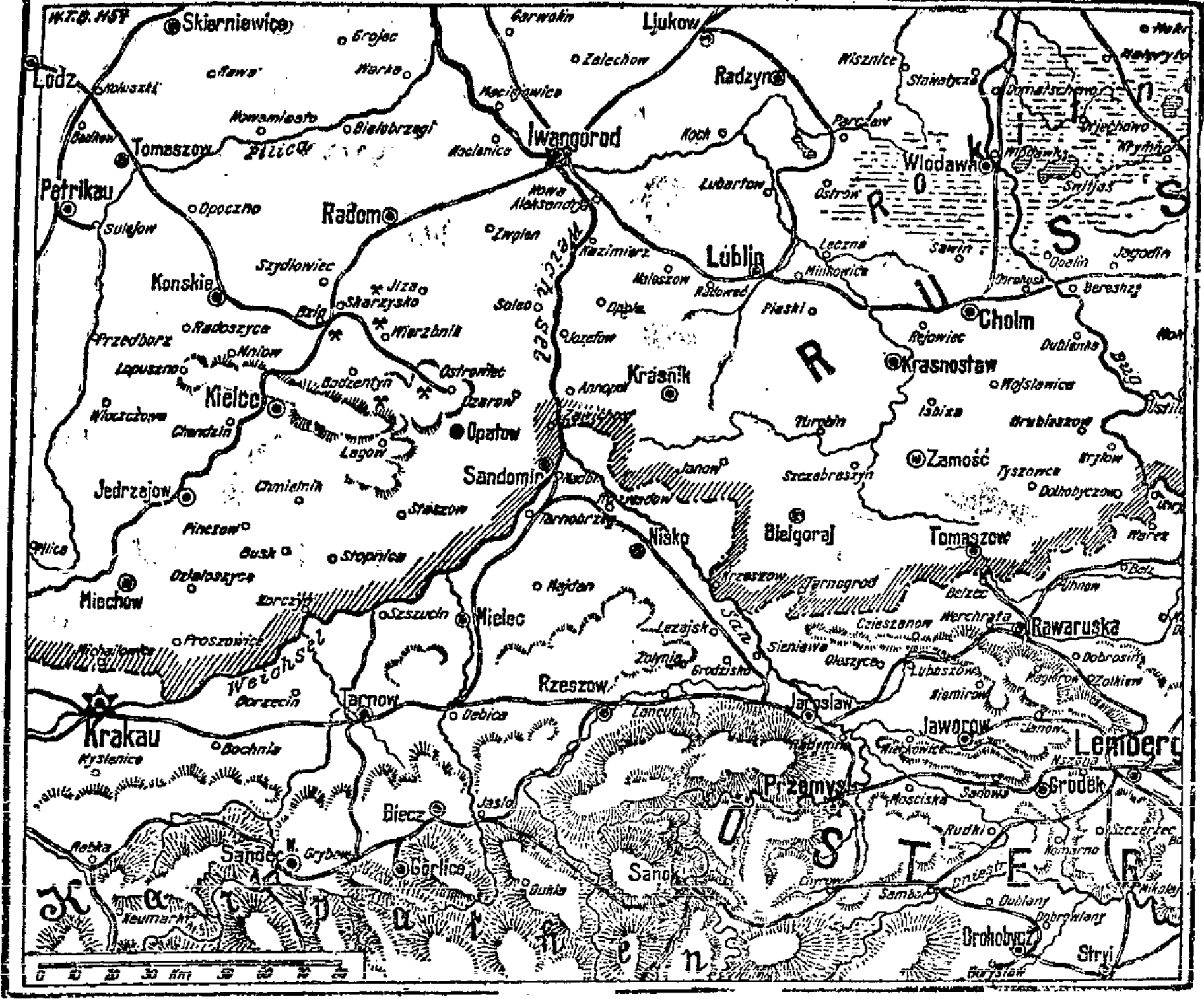
Wenn sie das wollen, werden sie sich sehr beeilen müssen, denn die deutschen Granaten fallen bis in die Flüsse Sambre und Dyle und auf die Kasernen von Contich. Die Forts an der Schelde und Reihe suchen durch Feuer die Versuche der Deutschen zum Ueberschreiten jener Flüsse abzuhalten. Gerüchweise verlautet, daß die Regierung sich wenigstens teilweise nach Ostende begeben hat. Die Belgier wollen, wenn möglich, noch eine letzte Verteidigung ihres Landes organisieren, aber es scheint dazu keine einheitliche Führung vorhanden zu sein.

Aus dem belgischen Orte Putte veröffentlicht die „Königliche Zeitung“ Mitteilungen, nach denen im Nethegebiet die Deutschen bereits die Beschießung in der Richtung auf Antwerpen begonnen haben. Die Schrapnells hätten bereits große Verheerungen in den Ortschaften drei bis vier Kilometer von Antwerpen eingerichtet. Das englische, zwischen Linn und Herre befindliche Hilfscorps habe rückwärtige Bewegungen beginnen müssen. Nach einer Meldung des „Social-Engel“ sei die ganze Feldarmee der Belgier zwischen Antwerpen, Liere und der Schelde konzentriert. Ein Entlastungsversuch wäre zurückgeschlagen.

In der „Vossischen Zeitung“ schreibt ein militärischer Mitarbeiter: Haben die Engländer tatsächlich noch in letzter Zeit Kräfte nach Antwerpen geworfen, so zeigt dies von einem gänzlichen Versinken der westlichen Lage. Sie müssen dann angenommen haben, daß die Schlacht an der Aisne mit einem Erfolge der französischen Waffen enden würde, indem es wichtig war, daß sich Antwerpen bis zu diesem Zeitpunkt halte. Andernfalls ist es schwer verständlich, weshalb sie ihre Verstärkungen nicht lieber in die Schlachtfeldfront geworfen haben, um dort die Entscheidung zu beeinflussen.

Deutsches Geld in Belgien.

Am 6. Oktober. Eine Verordnung des Generalgouverneurs bestimmt für die belgischen Gebiete von Belgien die Annahmefähigkeit des deutschen Geldes in Belgien, und legt für die Bank den Mindestkurs von 1,25 Franc fest. Auch die einwirkenden Truppen



Der neue polnisch-galizische Kriegsschauplatz.

kommen mit deutschem Geld nach Belgien, das die Bevölkerung in Frankreich umzusetzen ist. Hierdurch entstand eine große Nachfrage nach Geld, die nicht immer befriedigt werden konnte, als die belgische Nationalbank ihre Notendruckkraft aufhob. Da mehrere der Generalgouverneur die Annahmefähigkeit der Mark in Belgien und somit ein Mindestverhältnis zwischen Franc und Mark, da eine feste Relation wegen der sich rasch ändernden Wechselkurse nicht angebracht erschien.

Winter der französischen Front.

Passende Bilder von einer Front durch die einst so blühenden Täler der Maas und Meuse, die das Leben der Millionen in Valentin verwandelt, entwirrt der Kriegsverichterstatter der Times. Die belgischen Flüsse, die Flüsse und weiten Ebenen von Gras und Stoppelfeldern, sind ohne eine Feder und sogar ohne Gräben, sind jetzt ein einziges ununterbrochenes Schlachtfeld, und da die Front auf den Chauveaux marschieren und die Chauveaux zu den Seiten und Dörfern führen, die die Hauptpunkte des Kampfes bilden, so ist es häufig das Bild des Feld zu beiden Seiten der Straßen, auf dem das Meer der Schlacht hin und her flutete, die grauesten jammervollen Trümmer hinter sich zurücklassend.

Alles was man nur sehen will, kann man so erblicken, ohne die Straßen zu verlassen. Ueber viele, viele Kilometer hin die Hauptstraßen durch Nancy und der Grenz entlang nach Osten und Norden hat die Schlacht bereits und zurück gewälzt. Ueberall sind Gräben mit Deckung und ohne Deckung, deutsche und französische. Ueberall sind die Felder angewühlt von ihren beiden Seiten, wo die Granaten sich eingegraben haben in das Gras und große Klumpen brauner Erde nach allen Richtungen herumspitzen lassen. Manchmal sind auf einem Raum von der Größe eines Tennisplatzes 5 oder 6 dieser Hügel der Verödung, eines neben dem andern. Granaten sind die Granaten auf die Chauveaux gefallen, und für den Wagen ist kein Raum. Alle Gräben und Hügel sind voll Wasser. So zahlreich sind die Kämpfe gewesen, es oft haben die Stellungen der beiden Gegner getauscht, daß es ganz unmöglich ist, mit einiger Genauigkeit anzugeben, von welchen Truppen sie besetzt waren, wer angriff und wer verteidigte, von wem die Granaten geschont wurden. Nur die allgemeine Lage und Richtung ist klar, nur die allgemeine Bemerkung bleibt. Hier ist eine Reihe schöner alter Bäume umherhergefallen, wo die Feuerlinie zu öffnen. Dort ist in einer Aue etwa jeder zehnte Baum durch die Granaten reinlich enturzelt und gestirzt. Zerbrochene Telegraphenmasten, niederhängende Drähte, verbrannte und verrostete Gasleitungen, in die das Feuer fiel, gestohlene Kornweizen, die hier verfaulen, verbogene und zerstückelte Pflüge, und Eisenlatten, hervorstehende Pferdebesen, Mühen, Räder, Säbel, Coden und Strümpfe, alle Arten von Sachen, die Menschen getragen haben, alle Art von Trümmer und Schutt, die ehemals Form und Schönheit besaßen — das zusammen gibt das Bild einer juchstbaren Tragödie der Verwüstung, unbeschreiblicher Not und entsetzlichen Leidens.

Und dann die Toten, diese bejammernswürdigen kleinen Haufen von Leibern, von roten und blauen oder grauen, die einst Menschen waren, die dieses Chaos geschaffen haben und als seine Opfer fielen! Fast alle von ihnen sind begraben worden und ruhen nun in Schütz dieser kranken alten Erde. Das ist das eine Zeichen des Krieges und der endlosen Schrecken, das man hier überall sieht: die granatige Zerkünderung der Felder, die Zerkünderung des Lebens und der Schönheit der Leiden. Für die Toten ist alle Lust vorbei; Zeit und Raum werden die weichen Herzen heilen, die sie zurückziehen, und die kaffenden Wunden der Felder schließen, auf denen sie ihr Leben hingaben. Aber die Städte und die Dörfer! Wieviel Jahre und wieviel Geld werden nötig sein, um aus ihnen wieder menschliche Wohnungen zu machen.

Am juchstbarsten hat Comberville gelitten. Aber wieviel andere sind noch betroffen. Da ist Comberville, um das die Schlacht drei Tage lang tobte, da ist Comperou, in das die

französischen Batterien 14 Tage lang Granaten regnen ließen, ein 2500 Stück den Tag, und Comberville, wo vom 21. August bis zum 5. September gekämpft wurde. Comberville ist fast dem Erdboden gleich gemacht, und als ein brotendes, warnendes Zeichen ist auf die Wandtafel in der Schule mit Kreide französisch geschrieben: „Comberville ist nicht mehr, weil man hier auf die deutschen Truppen geschossen hat. So wird es im gleichen Fall allen anderen Orten gehen. Ein Deutscher.“ Unendlich lang ist die Reihe der Städtchen, Dörfer und Flecken, von denen fast nichts mehr übrig geblieben ist. Wie die Ratzen einer umgehenden Locomotive regen ausgebrannte Mauern in die Lüfte....

Die Ausrüstung der Soldaten.

Paris, 1. Oktober. Dieblätter bringen einen amtlichen Aufruf des Departements-Hilfsdienstes, mit der Bitte um Winterkleidung für die Soldaten. Der Kriegsminister hat einen Befehl erlassen, wonach alle Neuemobilisierten, bereits Engageierten und ins Feld zurückkehrenden Mannschaften sich auf ihre eigenen Kosten nicht nur, wie bereits früher befohlen, um Schuhwerk, sondern auch mit vollener Unterkleidung versehen müssen, nämlich: zwei Flanellhemden, zwei Tricotunterhosen, eine Unterjacke, eine Leibbinde, zwei Paar wollene Socken, eine wollene Decke, ein Paar wollene Handschuhe. Bei der Ankunft beim Regiment erhalten die Leute ihre Kosten vergütet.

Das ausgerüstete Unterseeboot.

Rom, 6. Oktober. Der russische Botschafter teilt mit, daß das deutsche Unterseeboot tatsächlich von Rußland bei der Westfront in Spezia bemerkt sei; infolge des Ausbruchs des Krieges habe jedoch Rußland die Werkstätte, das Boot noch zu behalten. Schließlich konnte Rußland nicht in Betracht bei der von den Belagerten berichteten Entdeckung des Bootes. (??)

„König Romano“ urteilt: Es erscheint kaum glaublich, daß kein Einverständnis oder leichtfertiges Verschweigen der Werkstätte vorliegt. Es würde nicht schwierig sein, die auswärtige Macht festzustellen, welche die Gesellschaft oder das Personal besorgen habe. Durch diese Angelegenheit sei der gute Name der Nationalindustrie und auch der Nation selbst in Mitleidenhaft gesetzt. — Das Boot scheint sich nach Corsica gewandt zu haben.

Russische und finnische Zensur.

Nach einem Bericht von „Stockholms Dagbladet“ mußte der Chefredakteur des Petersburger „Dien“ 10.000 Rubel Strafe zahlen wegen der Veröffentlichung eines Artikels, der nicht der Zensur vorgelegen hatte.

Das Helsingforsker „Hufvudsbladet“ mußte jüngst 6000 Mark zahlen, weil es aus einer schwedischen Zeitung einen zusammenfassenden Bericht über die Ereignisse im ersten Monat des Krieges nachgedruckt hatte.

Auf Befehl des finnländischen Generalgouverneurs ist die in Uleaborg herauskommende sozialdemokratische Zeitung „Kansan Tahto“ für die Dauer des Krieges eingezogen worden.

Aus Südwestafrika.

Frankfurt a. M., 6. Oktober. An der südwestafrikanischen Front hätten der „Frankfurter Zeitung“ zufolge nach dem Bericht der Londoner „Daily News“ die Engländer an der Grenze des Gebietes von Randfontein und Warmbad 48 Tote, 48 Verwundete, 8 Vermisste und 35 Gefangene. General Lukin meldet, daß dem Obersten Grant keine Schuld an dem Mißerfolg der Engländer an dieser Stelle zugeschrieben sei. Seine Soldaten hätten sich gut gehalten. Die deutschen Gefangenen seien auf Ehrenwort entlassen worden, da man augenscheinlich Wasser und Nahrungsmittel sparen will.

Ein Friedenswählung Janes. Die „Humanität“ veröffentlicht, wie dem „Berl. Tageblatt“ aus Kopenhagen telegraphisch wird, einen Artikel Janes, der unter seinen hinterlassenen Papieren gefunden wurde. Der Artikel, der Ende Juli geschrieben wurde, enthält einen Aufruf an die französische Nation, den europäischen Frieden zu bewahren, um dem Weltbrenn zu entgegen.

Gedenk-Tafel



im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Holzarbeiter Alfred Mix
Ofenscher Ernst Schubert
Maschinist Fritz Sommer

Richard Brenner

Mediziner des Braunschweiger V. V. Freund.

Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Oktober.

Parteigenossen und Genossinnen!

Immer mehr unserer tätigen Bezirksführer werden zur Fahne einberufen und es gilt deshalb, die entstandenen Lücken auszufüllen. Wir brauchen dringend einige Genossen oder Genossinnen, die in den verwaisten Bezirken das Eintreten der Beiträge übernehmen.

Arbeitsfreie Parteimitglieder, die unserem Anse Folge leisten wollen, bitten wir, sich umgehend im Parteisekretariat, Margaretenstraße 17, Zimmer 30, 37, zu melden.

Mit Parteigrüß

Der Vorstand.

Arbeitslose, meldet Euch!

Es ist beabsichtigt, eine städtische Arbeitslosenunterstützung einzuführen. Um die Kosten zu berechnen, die dadurch der Stadt entstehen, ist es nötig, den Umfang der Arbeitslosigkeit festzustellen. Alle männlichen und weiblichen Arbeitslosen werden deshalb aufgefordert, sich nächste Woche in mehr als 10 Lokalen zu melden, wo für jeden ein Fragebogen ausgefüllt werden muß. Näheres wird der Magistrat bekannt geben.

Dürfen langfristige Arbeitsverträge während des Krieges gebrochen werden?

Ueber diese Frage herrscht noch in breiten Schichten große Unklarheit. Man neigt der Auffassung zu, der Krieg berechtige z. B. Verträge mit den Angestellten zu brechen; auch könnten die bisher bewilligten Gehälter gekürzt werden. Das ist eine falsche Auffassung. Der Krieg ändert nichts an dem einmal eingegangenen vertraglichen Verpflichtungen, ganz gleich welcher Art.

Das hiesige Kaufmannsgericht scheint anderer Meinung zu sein. Es hat dieser Tage in einer Sache dahin geurteilt:

„Es kann einer Firma in Kriegszeiten nicht zugemutet werden, langfristige Verträge zu halten und den vollen Lohn zu zahlen.“

Der Kläger, ein Handlungsgehilfe, der mit seiner Firma bis 1916 einen Anstellungsvertrag hatte, sollte sich wegen des Krieges die Kündigung des Vertrages zum 1. Oktober 1914 und eine Gehaltskürzung gefallen lassen. Das Kaufmannsgericht, das darüber zu entscheiden hatte, was rechtens ist, stimmt dem zu.

Wir müssen sagen, das Urteil des Kaufmannsgerichts in Breslau erscheint uns verfehlt. Der Krieg entbindet auf keinen Fall von der Pflicht, Verträge zu halten und den fälligen Lohn an Arbeiter und Angestellte zu zahlen. Das gilt namentlich vom gewerblichen Arbeitsvertrag. Wenn die Rechtsauffassung des Kaufmannsgerichts zutrifft, dann könnten Lehrverträge nach dem Kriegsausbruch gelöst werden, ebenso langfristige Mietverträge. Das ist aber keineswegs zulässig. Selbst wenn der Arbeitgeber eines großen Hauses wegen des Krieges seinen Handel beeinträchtigt sieht, keine genügenden Aufträge einlaufen, Rohstoffe nicht eintreffen, um genügend Ware herzustellen dürfen die Arbeiter und Angestellten nicht kündigungsgelöst werden oder die Gehälter gekürzt werden. Es sind das auch keine „wichtigen Gründe“, die den Arbeitgeber zu solchen Maßregeln berechtigen. Das Münchener Kaufmannsgericht unter Vorsitz des hochangesehenen Gewerbegerichtsrates Dr. Brenner hat darüber ein sehr beachtenswertes Urteil gefällt; es sagt in der Urteilsbegründung:

„Nach der Ansicht des Gerichts schafft der Krieg nur in ganz vereinzelten Ausnahmefällen einen derartigen wichtigen Grund. ... Zum allgemeinen ist aber daran festzuhalten, daß der Geschäftsbetrieb nur auf Risiko des Geschäftsinhabers gesichert wird. Dieser hat sonach allein für die außerordentlichen Folgen des Geschäftseinbruchs, oder der von ihm nach freien Ermessen veräußerten Geschäftsschließung aufzukommen, ebenso wie er auch der Vorkost eines plötzlichen Geschäftsausschwunges infolge außerordentlicher Verhältnisse ganz für sich allein rechtlich beantworten kann. Die allgemeine Berechtigung der plötzlichen Entlassung der Angestellten wegen der Folgen des Kriegsausbruchs würde die Anerkennung der mindestens teilweise Abwälzung des Geschäftsriskos auf den Angestellten bedeuten, ein Rechtszustand, der schon mit dem Begriffe „Arbeitsvertrag“ und „Handlungsgehilfe“ unvereinbar wäre. Es können daher auch Einschränkungen oder Entlassungen von Geschäftsgehilfen, die lediglich auf finanzielle Notlagen über die Höhe eines Geschäftsergebnisses beruhen, die fehlende Entlassung nicht rechtfertigen. Der gleiche wirtschaftliche Gesichtspunkt führte auch den Geschlechter dazu, sogar im Falle der Konturesöffnung, gleichwohl ob dieser verschuldet oder unverschuldet ist, ein fristloses Entlassungsrecht gegenüber den Angestellten zu verneinen, vielmehr ausdrücklich zu bestimmen, daß auch in diesem Falle des finanziellen Zusammenbruchs das Dienstverhältnis nur unter Einhaltung der ordentlichen bezw. gesetzlichen Kündigungsfrist gelöst werden kann.“

Das ist klar und zwingend, das Urteil des Breslauer Kaufmannsgerichts dagegen ist rechtlich nicht zu halten. Auch langfristige Arbeitsverträge müssen während des Krieges erfüllt werden. Das ist gerecht und billig.

Der städtische Arbeitsnachweis im September.

Der Arbeitsgemeinschaft städtischer Arbeitsnachweise der vom Breslauer Arbeiterausschuß der Industrie und dem städtischen Arbeitsnachweis angeordnet ist, dürfte gesichert sein, wenn auch noch längere Zeit vergehen wird, ehe die neue Einrichtung auf dem Arbeitsmarkte deutlich hervortritt. Vorläufig liegt nur das städtische Ergebnis des städtischen Arbeitsnachweises für den Monat September vor.

Tennach bestand im Arbeitsnachweis für Männer eine Nachfrage von über 6000 Arbeitsstellen, denen etwa 4000 offene Stellen gegenüberstanden. Davon wurden 3855 durch Vermittlung des städtischen Arbeitsnachweises ledig. Der Rest der offenen Stellen dürfte durch die Arbeitgeber selbst erledigt worden sein. Von diesen wurden etwa 3000 ungelernete Arbeiter, 123 Handwerker, 38 kaufmännische Angestellte und zwei Techniker vermittelt. Es ist erfreulich zu sehen, daß der städtische Arbeitsnachweis für Arbeiter und Techniker festen Fuß zu fassen beginnt.

Im städtischen Arbeitsnachweis für Frauen fanden 4511 Nachfragen 2100 offene Stellen gegenüber, von denen durch Vermittlung des Arbeitsnachweises 1909 Stellen besetzt wurden; u. a. waren neben Arbeits-, Wasch- und Scheuerfrauen 978 Näherinnen, 2 Pflegerinnen und 7 kaufmännische Angestellte. Auch hier dürfte der Rest der offenen Stellen selbstständig durch die Arbeitgeber besetzt worden sein. Eine Mitteilung darüber an den städtischen Arbeitsnachweis ist zur besseren Regelung zwischen Nachfrage und Angebot höchst erwünscht.

Neuer Samariter-Kursus.

Die Kolonne Breslau des Arbeiter-Samariterbundes veranstaltet nach dem 15. Oktober einen Kursus zur Ausbildung in der ersten Hilfe bei Unfällen und in der Krankenpflege. Der Kursus soll in möglichst kurzer Zeit zu Ende geführt werden. Gerade in der jetzigen Zeit müßte jedermann zu der Ueberzeugung kommen, daß eine Ausbildung in der ersten Hilfe bei Unfällen und in der Krankenpflege unentbehrlich ist.

Wenn auch jetzt für Breslau keinerlei Beschränkungen zu besorgen sind, so kann doch für alle Fälle vorgesorgt werden. Wenn ein Notfall doch eintreten sollte, und wie leicht und schnell kann so etwas doch kommen, dann ist es sicherlich sehr gut, wenn recht viele Einwohner in einem Samariter-Kursus Ausbildung in der ersten Hilfe erhalten haben. Auch sonst ist eine Kenntnis in der ersten sachgemäßen Hilfe bei Unfällen und körperlichen Erkrankungen sehr vorteilhaft; die dafür verwendete Zeit ist niemals unnützlich vergeudet, sondern stets gut angelegt. Wie oft kommen in der Familie oder im Bekanntenkreise, bei der Arbeit und bei Vergnügungen Unfälle vor. Wenn da schnelle und sachgemäße Ersthilfe vorhanden ist, werden die vom Unfall Betroffenen oft vor schweren Schädigungen am Körper bewahrt.

Der nun beginnende Kursus wird von Herrn Dr. Ruben geleitet. Meldungen werden noch angenommen. Der Unterricht ist unentgeltlich. Anmeldungen können geschehen: Donnerstag, den 8. und 15. Oktober im Gewerkschaftshaus, erster Stock, Zimmer 22, abends von 8 Uhr an und bei den Genossen Seibel, Frankfurterstraße 73, Hauptpart. Scholtz, Sternstraße 60 und Fiebig, Gräbischenerstraße 75, II., ferner in der Expedition der „Volkswacht“, Neue Granpaustraße 7, Hofpart.

Verlängerte Geschäftszeit an Sonntagen.

Der Kommandant von Breslau macht bekannt: Wir auf weiteres wird hierdurch der Verkauf von Waren für alle Zwecke des Handelsverkehrs soweit der Handel von festen Verkaufsstellen (Läden und Bänken) in Frage kommt, an Sonntagen in der Zeit von 7 bis 9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags zugelassen.

Der neue Bahnhof Breslau-Nikolaitor

ist beinahe fertig. Es fehlen aber die eisernen Ueberbauten der vorbereiteten Unterführung der Frankfurterstraße, deren Fertigstellung durch den Krieg verzögert wird. Auch die Bahndachüberdachungen können noch nicht geliefert werden. Da bei dem gegenwärtigen beschränkten Eisenbahnverkehr die Errichtung des neuen Bahnhofes irgendwie nicht dringend ist, so ist, wie die „Südost. Ztg.“ meldet, keine Inbetriebnahme erst für den Mai 1915 in Aussicht genommen.

* Der alte Trichlinn, Auf der Kaiser-Wilhelmstraße verfuhr am 5. Oktober nachmittags eine Frau, auf einen Straßenbahnwagen in voller Fahrt aufzusteigen, verfehlte das Trittbrett, stürzte und erlitt Verletzungen an den Beinen.

Lazarus Liebe und Ehr.

Von Ferdinand Hausch.

(Nachdruck verboten.)

„Ein Begräbnis soll nie zu einer Demonstration herabwürdigt werden“, erklärte Lazarus verbissen.

„Du magst ja recht haben“, erwiderte Heimann. „Aber zunächst, wie die Verhältnisse sind, bringen sie eben solche Entschuldigungen mit sich. Uebrigens weiß es bereits die ganze Stadt, daß Du am Grabe sprechen wirst, das ist eine Sensation, die die Neugierigen anzieht.“

Nur dem Gange wurde die Masse der Teilnehmer immer größer, ganz Finkenstein schien auf den Beinen zu sein. Die Anhänger der Arbeiterbewegung betrachteten es als ihre Pflicht, dem dahingegangenen Parteifreunde die letzte Ehre zu erweisen, die Gegner hingegen kamen, um bei einem eventuellen Zusammenstoß zwischen Pfarrer und Sozialisten Augenzeugen zu sein. Es war Sonntag, niemand bemerkte etwas, man konnte also ohne materiellen Schaden dabei sein. Daß es zu einem Zusammenstoß kommen werde, wurde allgemein erwartet, denn niemand glaubte, daß der Pfarrer das Reden auf dem Friedhof ohne Widerspruch gestatten werde. Grabreden waren in Finkenstein überhaupt nicht usuell. Nur bei besonders umwundenen Leichenbegängnissen kam es vor, daß der Geistliche auf besonderen Wunsch der Hinterbliebenen und gegen gute Bezahlung eine Rede sprach. Daß aber ein gewöhnlicher Sterblicher es wagen würde, auf dem Friedhof zu sprechen, das wollte den meisten Finkensteinern nicht in den Kopf. Der Friedhof gehört zur Kirche und die Kirche zum Friedhof; und da in der Kirche nur der Geistliche sprechen darf, so ist es selbstverständlich, daß auch auf dem Friedhof alle anderen zu schweigen haben. Das war nun einmal die festgelegte, von Generation zu Generation überlieferte Meinung der Finkensteiner, und sie konnten nicht glauben, daß das auf einmal anders werden könnte.

Draußen kam Bewegung in die Masse. Der Pfarrer kam! Von Mund zu Mund ging dieser Ruf, er drang herein bis in die Stube.

„Der führt etwas im Schilde“, sagte Heimann, der bei Lazarus stand.

Der Pfarrer betrat, vom Wächter und Ministranten begleitet, die Stube. Er war in einem sorgfältigen Blick auf die roten Halsen geschmückten Trauergeistes, die seinen Namen zu

erregen schienen. Als er die gestaute Kranzschleife am Sarge bemerkte, stieg ihm die Bornesröde ins Gesicht, die Augen sprühten Feuer.

„Wer ist der nächste Verwandte?“ fragte er barsch. Ohnehin's Sohn meldete sich zögernd.

„Diese rote Schleife muß weg“, sagte er befehlend. Gustav sah hilflos nach Lazarus. Dieser trat vor.

„Diese rote Schleife bleibt, wo sie ist“, sprach er ernst.

„Wer sind Sie?“ fragte der Pfarrer erregt.

„Mein Name ist Lazarus Gebauer.“

Die beiden Männer, die sich zum ersten Mal im Leben gegenüberstanden, musterten sich; Grabesruhe herrschte um sie, die Anwesenden wagten kaum zu atmen.

„Wollen Sie die Verantwortung tragen, wenn ich wegen dieser Schleife die Einsegnung der Leiche verweigere?“ fragte der Pfarrer scharf.

„Die Verantwortung habe nicht ich, sondern Sie zu tragen.“

„Wissen Sie auch, was daraus für Konsequenzen entstehen können?“

Um Lazarus' Mund spielte ein spöttisches Lächeln.

„Die Konsequenz wird sein, daß die Bevölkerung erkennen wird, daß man auch ohne Einsegnung begraben werden kann.“

Die letzte Bemerkung brachte den Pfarrer um den Rest seiner Fassung. Er war gewöhnt, seine Wünsche und Anordnungen widerstandslos durchzusetzen zu sehen und hier nahm sich ein Arbeiter, ein ganz gewöhnlicher Fabrikarbeiter, die Freiheit heraus, ihm öffentlich zu widersprechen, ihn sogar zu verhöhnen. Eine mahnende Stimme sagte ihm wohl, daß er sich zu weit vorgewagt, aber die wurde vom Haß gegen die Vergewaltigung erstickt. Nach seiner Ansicht war die Autorität der Kirche, die sich in diesem Falle in seiner Person verkörperte, verletzt, er mußte die äußersten Konsequenzen ziehen. Er wandte sich wortlos um und verließ, begleitet von denen, die ihn bei seinem Kommen begleiteten, das Trauerhaus.

„Was wird denn jetzt geschehen?“ fragte Gustav schluchzend.

„Jetzt werden die Sänge ein Bloß singen“, antwortete Lazarus gelassen, als wäre gar nichts vorgefallen.

Während die Gelangstheilung des Arbeitervereins den Trauerchor sang, ging die Nachricht, daß Lazarus mit dem Pfarrer gestritten, von Haus zu Haus, von Stube zu Stube. Was noch zu Hause war, strömte eifrig auf die Straße, um den Leichenzug ohne Gefährden, er es noch nie Tagelohnes, zu sehen. Ein ungeheurer Menschenstrom wälzte sich durch die Straßen, auf beiden Seiten von einem dichten Menschenpakt flankiert. Die Wäde suchten den hinter dem Sarge schreitenden jungen Mann, der ganz in sich versunken war. Er achtete nicht der gaffenden Menge, sie widerte ihn an. Nirgends bemerkte er irgendwelche Trauer, nur Neugierde und Sensationslust stierte ihm entgegen, während sein Herz um den verlorenen Freund klutete. Selbst seine Freunde, die hinter ihm gingen, besprachen eifrig das harte Vorgehen; auch sie schienen vergessen zu haben, daß sie dem Sarge eines Freundes folgten. Ein furchtbarer Gedanke, der ihm das Blut in den Adern erstarren ließ, stieg in ihm auf. Habe ich überhaupt noch einen Freund? fragte er sich. Und je näher er all seine Bekannten und sogenannten Freunde unter die Lupe nahm, desto mehr kam es ihm zum Bewußtsein, daß er nur einen Freund hatte, und der lag da in dem Sarge, den sechs Männer vor ihm trugen. Die anderen waren wohl gute Gefinnungs- und Weggenossen, die mit ihm gingen, so lange es ihnen eben paßte; aber von wirklichem, hingebungsvoller, unegennützigem, aufopferungsfähiger Freundschaft konnte bei ihnen keine Rede sein. Während die Waldhörnler Trauerchoräle bliesen, kam Lazarus zu folgendem Schluß: Wirkliche Freundschaft ist seltener als Liebe. Die Liebe will nicht nur geben, sondern auch nehmen, sie kassiert also in ihrem Grundzug auf Egoismus. Freundschaft hingegen will nur geben, nehmen verkehrt sie, sie ist frei von Egoismus, steht daher höher als die Liebe. Je mehr er sich in diesen Gedanken vergräb, desto einsamer kam er sich vor; eine furchtbare Leere stieg in ihm auf, die ihm die Tränen aus den Augen trieb. Was hatte das ganze Ringen, Streben und Kämpfen, das ihm wohl der Pfarrer, aber keine Freunde brachte, für einen Zweck? Was konnte ihm die Masse nützen, die ihn heute zum Grabe und ihm morgen vielleicht beschimpfte und in den Hof zerrie, weil er ihren vermeintlichen Wünschen nicht Rechnung zu tragen vermochte?

Don diesen Gedanken erfüllt, betrat er den Friedhof. Da fiel sein Blick auf Gisa, die ihm mit trübseligem Augen immerwob anblinzelte, als hätte sie seine Gedanken erraten. Er erstarrte leicht, denn er schämte sich, einen Augenblick so heimlich gewesen zu sein. Er richtete sich hoch auf und schritt erhabenen Schrittes dem Grabe zu; die finsternen Gedanken traten verschleucht.

Der Sarg laut pochend in die Erde, die Sänge klangen einen Trauerchor

(Karlstadt 1914)

Landsturmliegen.

Die Ausbildung der Landsturmliegen des Turingauer Breslau ist so melde das „Breslauer Turnblatt“, ganz von selbst wesentlich militärischer geworden, als man es sich vorgestellt hätte. Anfangs wußte man noch nicht, was für Leute sich beteiligen würden. Der Sonntag, der zur Anmeldung angelegt war, fiel gerade in die Zeit der Musterung des Landsturms ohne Waffen. Scharen von Männern, die bisher nicht im entferntesten daran zu denken brauchten, zu den Waffen einberufen zu werden, standen jetzt plötzlich vor dieser Bildung. Um so schlimmer für sie, wenn sie in einem höheren Alter trifft und wenn ihr Körper mangelte jeglicher Pflege von Leibzucht wenig vorbereitet und gerüstet ist. Solchen Leuten kam die vom Turngau Breslau gebotene Gelegenheit, von dem Verfaulenden schnell noch etwas nachzuholen, wie gerufen. Da nun die Ausmusterung nach allgemeiner Ansicht ihre Einberufung in etwa 4 bis 6 Wochen zu gewärtigen haben, so kam es darauf an, unter Anleitung des turnerischen Grundlagers in dieser kurzen Frist möglichst viel vom dem zu geben, was den Leuten für ihre kriegsmäßig gekürzte, und daher auch überleitete Ausbildung bei der Kruppe zugute kommt.

Ein bewegtes Bild entwickelt sich, wenn am Sonntag vor-mittag alle Gruppen auf dem Spielplatz an der Niemannhöhe hinterm Südpark zusammenkommen. Hier ist genug Raum und Bewegungsfreiheit für die einzelnen Gruppen; zum Schluß aber werden sie zu drei leistungsstarken Kompanien zusammengestellt, um im ganzen zu erproben, was sie im einzelnen gelernt haben. Am ersten Sonntag erfolgte eine Unterweisung über die Zielvorrichtung des Gewehrs, am zweiten Sonntag waren Gewehre zur Stelle, die auf Sandbänken ruhend, nach einer Zielscheibe ge-zichtet, das richtige und das falsche Zielen veranschaulichten. Am dritten Sonntag fand ein Marsch mit belastetem Rucksack statt, damit sich die Mannschaften an das Marschieren im ganzen ge-wöhnen. An den nächsten Sonntagen sollen kleine Felddien-stleistungen vorgenommen werden. So sieht zu hoffen, daß die einzelnen, wenn sie demnächst zur Truppe kommen, einige Schulung mitbringen und sich dankbar der von den Gruppen-führern aufgewandten Mühe erinnern.

Den Turnvereinen aber werden die bei dieser Neuerung gefammelten praktischen Erfahrungen zugute kommen bei dem Ausbau ihres Jugendturnens nach der militärischen Seite hin, wie er durch den neuen Ministerialerlass vorgesehen ist.

Die militärische Ausbildung der Jugend im Alter von 16 bis 18 Jahren nahm Sonntag auf dem Schloßplatz ihren Anfang. Als die etwa 1500 Jugendlichen in einem offenen Biered Auf-stellung genommen hatten, wies Herr Stadtschulrat Dr. Pacht's mit wenigen Worten auf den Zweck der Übungen für die jungen Leute hin. Erinnerte dann an die Worte des Kaisers bei Er-öffnung des Reichstages, wonach er keine Parteien, sondern nur noch Deutsche kenne, und brachte dann ein Hoch auf den Kaiser aus. Dann zogen die einzelnen Abteilungen zu ihren Übungs-plätzen, wo unter Anleitung von Unteroffizieren usw. sofort mit der Ausbildung praktisch begonnen wurde. In den Straßen er-regten die schon im strammen Schritt marschierende Jungmänner, die in der Hauptstraße aus Turnern und Jungdeutschland bestand, lebhaftes Aufsehen.

Freiwillige Kriegsgabe der Breslauer Lehrer.

Der Ruf an die Breslauer Lehrer, von ihrem Gehalt am 1. Oktober eine freiwillige Kriegsteuer zu leisten, hat einen höchst erfreulichen Erfolg gehabt. Am 1. Oktober waren als Kriegsgabe eingezahlt 24.000 Mark, die zummehr in drei Teil-beträgen dem Nationalen Frauendienst überwiesen werden. Nicht unwahrscheinlich möge bleiben, daß sich über 200 Lehrer im Felde befinden, daß aber ein großer Teil davon gern und freudig sein Scherflein zu dieser Gabe beigetragen hat.

Eröffnung einer Kriegskrippe.

Der Nationale Frauendienst eröffnet morgen Donnerstag in der Charlottenstraße 68, Ecke Sabitzstraße, eine Kriegskrippe die für Säuglinge und Kinder bis zu 4 Jahren von arbeitenden Müttern bestimmt ist. Anmeldungen sind an die Leiterin der Kriegskrippe dort oder an Frau Oberpräsidialrat Schimmelpfennig, Güntherstraße 1, zu richten.

Spart mit dem Petroleum!

Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft hat den Abnehmern mitgeteilt, daß sie jedem nur ungefähr die Hälfte des bisherigen Winterbedarfs liefern wird. Es ist nötig, daß die Verbraucher mit größter Sparsamkeit verfahren und ihren Bedarf möglichst einschränken, um so mehr, da der Kleinhandel nur geringe Mengen abgeben kann. Der Verkaufspreis wird vorläufig nicht erhöht.

Geschichts-Kalender.

- 7. Oktober.
- 1682 Der Dichter Otto Ernst (Schmidt) in Dittensen.
- 1908 Österreich annektiert Bosnien und die Herzegovina.

Aus aller Welt.

In dem Erdbeben in Kleinasien

wird über Konstantinopel noch gemeldet:

Ergänzende amtliche Meldungen über das jüngste Erd-beben besagen, daß in Sparta eine große Anzahl von Häusern vollständig zerstört wurde. Die Amtskasse der Militärverwaltung, das Telegraphenbureau und Wohltätig-keitsanstalten sind teilweise eingestürzt. 248 Per-sonen sind getötet worden. Vermutlich liegen die Leichen weiterer Verunglückter noch unter den Trümmern. Nach dem Erdbeben stürzte eine Generalsbrunn 18 Häuser und Läden ein. Auch in der Umgebung von Sparta richtete das Erdbeben Schaden an und zerstörte Menschenopfer. In Bardar sind einige Glasfabriken vollständig zerstört. Die Zahl der Menschenopfer in Bardar beziffert sich auf etwa 2000. Viele Personen wurden verletzt. Auch in Syherie wurde einiger Schaden angerichtet, ohne daß Menschen verunglückten. In Alabaria wurden vier Personen getötet und fünf verletzt.

Die Cholera auf dem Marjše.

Am 4. Oktober. Dem Sanitätsdepartement des Kaiserreichs des Innern wird mitgeteilt:

Am 4. Oktober sind in Währen, in Bohrlitz, Bezirk Waiditz, und Reugasse bei Olmütz, ebenso in Jägerau-dorf in Oesterreich-Schlesien je ein Fall von asiatischer Cholera bakteriologisch festgestellt worden. Es handelt sich um Personen, die von nördlichen Kriegsschauplätzen ein-gewandert sind.

Unterstützung bedürftiger Kriegerkinder.

Der Hilfsverein deutscher Frauen wird uns geschrieben: Die Unterstützung bedürftiger Kinder unserer im Felde ge-fallenen Krieger macht sich der Hilfsverein Deutscher Frauen, (Berlin W. 66 Kreuzliches Herrenhaus) zur Auf-gabe. Für diese bedauerndwertigen Geschöpfe ist bisher noch so gut wie nichts getan worden. Trotz der großen Anforderungen, die jetzt an jeden einzelnen von allen Wohltätigkeitsvereinen ge-stellt werden, wird es selbst den ärmeren Bekleidungsklassen möglich sein, ein wesentliches Scherflein von nur 5 Pfennigen für die armen Kinder zu erbringen, zumal der Verein dafür eine recht wertvolle Gegenabe darbietet. In einer fortlaufenden Zeitschrift „Weltkriegs Krieges- und Ruhmesblätter 1914“ bringt er allwöchentlich eine treffende, knappe Uebersicht über die Daten der Geschäfte und Leistungen, Einnahme und Vergebung von Ortschaften und Ge-sellschaften, kurz alle Kriegesgeschehnissen von irgendwelcher Wich-tigkeit in der amtlichen Form der Mitteilung. Hiermit ist jedermann Gelegenheit geboten, sich für ein paar Gros-schen unanwähllich ein handliches Nachschlagewerk zu erwerben, das unseren Kindern und Enkeln noch nach Jahren Kunde von der Größe und dem Ernste unserer Zeit geben wird.

Durch den Massenvertrieb dieser Zeitschrift, deren einzelne Nummern für 5 Pfennige verkauft werden und jetzt schon in einer Anzahl von über 900.000 Abdrucken verbreitet sind, will der Hilfsverein Deutscher Frauen die nötigen Mittel für seine ideale Aufgabe aufzubringen. Der vollstän-dige Reingewinn dieses Unternehmens gehört ungeschmälert bedürftigen Kindern. Der Verein rechnet dabei in erster Linie auf die Mitarbeit unserer Ju-gend. Kinder sollen Kindern helfen — woch-schöner Gedanke — und erwartet, daß gerade die Schul-kinder hier durch Verteilung der Zeitschrift ein dankbares Feld zur Bekämpfung ihrer batesländischen Genossen finden werden.

Das Kultusministerium hat ausdrücklich seine Zustimmung erklärt, auch die Breslauer Stadtverwaltung steht den Bestrebungen des Vereins sehr wohlwollend gegenüber. Die Zweigstelle für die Provinz Schlesien befindet sich Lessingstraße 14, 1. Stock und ist werktäglich von 10 bis 1 Uhr vormittags und 3/2 bis 5/2 Uhr nachmittags geöffnet. Etwa 30 Breslauer Schulen — höhere und Volk-schulen für die männliche und weibliche Jugend ohne Unter-schied — sind bereits unsere Mitarbeiter geworden, ebenso ist die Bekleiderungs-Abteilung des Roten Kreuzes unseren Bestrebungen beizutreten. Aber noch fehlt es uns an Arbeit für unser schönes, edles Werk. Deshalb bitten wir alle, die für die Kinder unserer gefallenen Krieger Mitleid empfinden, sich in den Dienst des Hilfsvereins deutscher Frauen zu stellen und sich in der hiesi-gen Zweigstelle zu melden. Es gilt das Wohl unserer heran-wachsenden Jugend, die Erwartung des kommenden Geschlechtes!

Dem roten Kreuz.

Die Firma S. Schönfeld, Schmiedebriide (Deutsche Autindustrie), die seit einigen Wochen als freiwillige Spende dem Breslauer Erlauschuß vom Roten Kreuz zehn Prozent ihres täglichen Gesamtumsatzes aus ihren beiden Geschäften zukommen läßt, konnte dem Roten Kreuz schon bei den zwei ersten Ab-rechnungen eine Summe von über 220 Mark überweisen.

Warum die Feldpostsendungen häufig nicht antommen.

Aus den lässlichen Klagen über die Feldpost geht hervor, daß vielfach die Ansicht besteht, die Feldpost habe die Aufgabe, die Feldpostbriefe usw. an die Angehörigen des Heeres zu be-stellen. Das ist nicht der Fall. Die bei den Feldpostanstalten eingehenden Postsendungen werden von Mannschaften der Truppenteile abgeholt; die Auslieferung der Briefe, Karten, Päckchen an die Soldaten und die Rückgabe unanbringlicher Sachen ist von den Truppenteilen zu besorgen.

Eine unglücklich große Menge der ausgelieferten Feldpost-sendungen trägt Aufschriften, die ein Auffinden des Empfängers ganz unmöglich machen. Bei unserem Riesenhäere gibt es so zahlreiche, ähnlich lautende Bezeichnungen der Truppenteile, daß in vielen Fällen selbst der im Felde stehende Soldat seinen An-gehörigen nicht eine zweifelsfreie Adresse mitteilt.

- Erst-Regim. Inf. R. 13
- Erst-Regim. Inf. R. 13
- Erst-Regim. Landw. Inf. R. 13

sind verschiedene Truppenteile in ganz verschiedenen Orten; während ein Erst-Regiment 26 vielleicht an der russischen Grenze steht, steht das Brig. Erst-Regiment 26 in Frankreich.

Wehr Papiergeld.

Das Darlehnskassengesetz vom 4. August 1914, das dem Bundes-rat die Ermächtigung, über den Betrag von 1500 Millionen Mark hinaus Darlehnskassenscheine auszugeben. Von dieser Ermächtigung hat der Bundesrat jetzt Gebrauch gemacht, indem er den Betrag auf 3000 Millionen Mark erhöhte. An kleinen Scheinen im Werte von 5, 2 und 1 Mark werden jetzt wöchentlich bis zu 18 Millionen Mark in den Verkehr gebracht.

Die Bäckermeister und der Krieg.

Der Zweigverband Schlesien im Bunde deutscher Bäcker-Innungen „Germania“ hat den kommandierenden General er-lucht, von der Eingehung selbständiger Bäcker abzusehen, weil Mangel an Arbeitskräften vorhanden sei. Wie wir hören, hat die Kommandantur die Eingabe der Bäckermeister abgelehnt.

Zwei Jahre Zuchthaus.

Dem Fabrikarbeiter Karl Just in Raltsch war Anfang dieses Jahres die Wohnung gekündigt worden. Er beachtete aber die Kün-digung nicht, und dachte zunächst gar nicht daran, auszugelien. Es kam zu einer sogenannten Käumungslage, die am 7. April 1914 das Amtsgericht in Neumarkt beschäftigt hat. Hier beschwor Just, die Wirtin, eine Frau K., habe ihm nicht gekündigt. Der Richter hatte ihm diesen Eid auferlegt. Die Folge der beschworenen Aus-sage war, daß die Hausbesitzerin den Prozeß verlor und ein anderer Mieter in die Just'sche Wohnung nicht einzuziehen konnte. Das Ver-fahren wegen Meineid kam gegen Just bald in Gang, und jetzt stand er bestial vor dem Breslauer Schwurgericht. Die Beweisaufnahme fiel sehr ungünstig für den Angeklagten aus, so daß die Geschworenen keine Bedenken trugen, Just des wissentlichen Falschheides schuldig zu sprechen. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust. Drei Monate der Untersuchungshaft wurden anerkannt. Außerdem erklärte das Gericht den Angeklagten dauernd unfähig, als Zeuge oder Sachverständiger aufzutreten.

Wohltätigkeitskonzert.

Zum Besten des Nationalen Frauendienstes veranstaltete den unter Leitung des Herrn Hermann Behr stehende Wohlthätig-keits Männergesangverein am Montag abend ein recht gut be-suchtes Konzert. Ein mit seinem Geschmack gewähltes Pro-gramm vermittelte in trefflicher Ausführung eine Reihe inter-essanter Gesangsstücke, die diesmal zwar nur einer „Achtung“ angehörten, aber nichtsdessenweniger eine gewisse Verschönerung in der Fassung aufwiesen. Bald waren es feierliche Klänge in zwei außerordentlich stimmungsvollen Vertonungen von Peter Cornelius, bald Volkslieder, bald kriegerisch daherbrausende Weisen, wie der Brauns'sche Chor „Freiwillige her“ oder das „Blüthenmann'sche, zur Wiederholung begehrt, „Reiterlied“. Eine alte Solbatenweise „Abmarsch“ (aus dem Polnischen von Rich. Paika) entfaltete einen orkanartigen Beifall und mußte gleich-falls wiederholt werden. Alle diese Chöre wurden mit einem hohen Maß von Klangschönheit, feiner Schattierung und rhythmischer Sicherheit wiedergegeben, so daß der nach jedem Stück ein-gegebene Beifall vollstän-dig verbient war. Dazwischen sang unsere Opern-Musik in Fräulein Margareta Reich, mit ihrem voll-tönenden, den großen Konzertsaal mühelos füllenden Organ. Nieder von Weder, Edert, Henschel und Wolf, die teils auf der Orgel (Herr Oberorganist Otto Burkert), teils auf dem Klavier (Herr Franz Czerny) vorzüglich begleitet wurden. Auch diese Vorträge wurden mit so reichem Beifall bedacht, daß die Künstlerin zu einer Zugabe genötigt war, die aus Schumann's „Soldatenbraut“ bestand. Sehr gut sang auch Herr Richard Börner das Solo in Ortel's zwar schon recht oft gehörter, aber unverändert schöner „Landknechtung“ von Ortel. S. W.

* Gesundheitsbericht. In der Woche vom 20. bis 28. Sep-tember sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 83 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wur-den 243 Kinder geboren, davon 202 ehelich, 41 unehelich, 287 lebendgeborene (110 m., 127 w.), 6 tolgelborene (3 m., 3 w.) Mit den 2 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 166 Sterbefälle (80 m., 86 w.), darunter 10 Ortsfremde in der Berichtswache gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 48 unter 1 Jahr alt (34 ehelich und 14 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber 2, Diphtherie 1, Keuchhusten 5, Tuberkulose 20, Kranfheiten der Atmungs-organe 12, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 23, Selbstmord 2, Unglücksfälle 5, und alle übrigen Todesursachen 91. An übertragbaren Kranfheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 19, Scharlach 19, Ruhr 8, Wochenbettfieber 1, Unter-leistypus, Milzbrand —. In den hiesigen Kranfenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 2704; es kamen hinzu 1018, es starben 46, es gingen ab 767, so daß am Ende der Woche 2909 verblieben.

* Verloren wurde Sonntag ein blauer Dreieckschlag mit Verbandsmarken. Der Finder wird ersucht, die Marken, die nur für den Verlierer einen Wert haben, in der Redaktion der „Volkswacht“ abzugeben.

Die Hölle im Champagnerkeller.

In einer der letzten Nummern des „Temps“ schildert eine französische Krankenpflegerin, die das Bom-bardement von Reims mitgemacht hat, die Ereignisse und die Schamung in der bombardierten Stadt. Sie schreibt unter anderem:

Am 12. September kehrten die Franzosen nach Reims zu-rück, am gleichen Tage begann auch das Bombardement wieder, und die Kaiserstraße wurde von den ersten Gra-naten getroffen. Wir wählten das Krankenhaus räumen und die Verwundeten wurden während einer zwei-tägigen Kampfpause in einige große Champagnerkel-ler geschafft. Ich hatte etwa vierzig Verwundete in einem Keller bei mir. Tagsüber aber mußten wir auf die Straße, um uns zu verpflegen. Dabei haben acht Krankenpfleger in-nen, fünf geflüchtete und drei weiltliche, den Tod ge-funden.

Das Leben in diesen Champagnerkellern war furchtbar. Ich fürchte, es wird auch jetzt nicht anders geworden sein. Der Starckampf bedrohte jeden Kranken Stunde für Stunde, und wir mußten mit der Infektion kämpfen, nicht immer mit Erfolg, so viele Verwundete ihren Platz nicht verlassen konnten. Meist an einem Tage haben wir in der Zeit von 7 Uhr früh bis 5 Uhr abends 180 Geschosse gezählt, die auf unser Haus niederfielen oder darüber hinwegjagten. Es war unmöglich anzu-suchen, infolge der Gas, die den zerplatzenden Geschossen entström-ten, und des Geräusches war schweißig so ungesund, daß man sich gemeinlich in die Ohren stopfen mußte, um sich ver-schützen zu können. Jeden Nachmittag um 5 Uhr erschienen deutsche Flieger, die Bomben auf die Stadt warfen, und diese Bomben richteten oft mehr Schaden an als die heftigsten Geschosse, da sie die Häuser in Brand setzten. Der Anblick der Stadt ist beklagenswert. Die Place Royale wird an drei Seiten von Trümmern umgeben. Am häufig-sten war die Wirkung des Bombardements im Mittelpunkte der Stadt. Dort alle Fabriken sind in Flammen aufgegangen, und ein kleiner Bürger, der eine unge-lückliche Schätzung des Schadens veranlaßt hat, be-m

tet die Verluste unter Ausschluß der zerstörten Denkmäler und öffentlicher Gebäude auf 350 Millionen Francs. Unaus-sprechlich sind die Leiden der Bevölkerung. Dank der Be-mühungen Leon Bourgeois' ist vor einigen Tagen ein Zug, beladen mit Brot, in Reims eingetroffen. In einem Tag vor-alles von den armen Kleinern verschlungen. Frauen, Greise, Kinder, selbst Neugeborene leiden dort, ge-fangen in den Kellern, Hunger! Sie haben das Raß, getötet zu werden, mehr als andere, und mehr fordern, daß die Regierung Hilfe sendet, die sie aus der Gefahr befreit.“

Den Kojalen entwischt.

Einem der „Frankf. Zig.“ zur Verfügung gestellten Feld-postbrief, den ein an der Ostsee kämpfender Krieger geschrieben, entnehmen wir folgende kleine Episode: „... Ein Mann von der Radfahrer-Kompagnie wurde auf wunderbare Weise ge-zettet. Von einer Kojalpatrouille gefangen genommen, wurde er in ein Haus gesperrt, das die Wände dann an allen vier Ecken angündete. Unser Kamerad roch den Wrat, zog rasch Frauenkleider an, die in einem Schranke lagen, und kletterte aus dem Kellerfenster. Die Kojalen lachten sich halb tot über das alte Weib, das sie ausgeräuchert hatten. Sie hörten aber bald auf zu lachen, als nun das alte Weib, etwa zweihundert Meter von dem Hause entfernt, aufhörte zu humpeln sich auf das Rad schwingend und davonraßte. Sie verfolgten ihn zu Pferde, kamen aber zu spät, denn der kühne Radler war bis zum Hoff gekommen, hatte das Rad in das Wasser geschmissen und war selbst bis zu einem Kahn ge-gelchommen, auf dem er darauf los ruderte, bis er sich in Sicherheit befand. Die Russen knallten wie verrückt auf den Kahn, ohne zu treffen.“

Anfall des französischen Ministers Jules Guéde. Ein Vorbezug wird gemeldet: Der Kräftwagen des Ministers Jules Guéde ist mit einem anderen Kräftwagen zusammengestoßen. Guéde und seine Begleiter haben schwere Querschnitten erlitten. Guéde trat als Sozialist bei unfernen Kriegen in das nach Kriegsausbruch gebildete Ministerium der nationalen Verteidigung ein. Vor einiger Zeit verlobte er, daß er wegen der geringen sozialen Stellung des Rabinets aus diesem ausgetreten beschuldigt. In diesem Zusammenhang gewinnt der gegenwärtige Unfall besondere Be-leuchtung.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Kaufmännische Fortbildungsschule.

Nach einer Bekanntmachung des Magistrats fällt der Unterricht an der kaufmännischen Fortbildungsschule bis Ende dieses Monats aus. Trotzdem bleiben die Prinzipale verpflichtet, neuankommende Lehrlinge zum Schulbesuch anzumelden. Solche Schulpflichtige haben sich vom 15. Oktober ab im Schulhaule Funkenstraße 89/90, vormittags von 10 bis 12 Uhr, zur Angabe ihrer Personalkarten zu melden.

Nationaler Frauentag. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß die am Donnerstag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Stadttheater zur Aufführung kommende Operette „Der Feldprediger“ von Willstätter zum Besten des Nationalen Frauentages stattfindet. Die glänzende Aufnahme des liebenswürdigen Wertes bei Publikum und Presse im Verein mit dem guten Zweck lassen ein ausverkauftes Haus mit Sicherheit erwarten.

Widerstand gegen einen Gerichtsvollzieher. Vor dem Breslauer außerordentlichen Kriegsgericht mußte eine Fleischhackerin erscheinen, um sich wegen Widerstandes gegen einen Gerichtsvollzieher zu verantworten. Er hatte den Auftrag erhalten, in der Wohnung der Angeklagten ein Spartaftienbuch zu pfänden. Die Frau zeigte sich aber nicht geneigt, das Buch so ohne weiteres herauszugeben, weshalb der Gerichtsvollzieher Gewalt anwandte. Die Klage legte der Fleischhackerin jetzt zur Last, den Beamten in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes ebenfalls mit Gewalt gehindert zu haben. Kriegsgerichtsrat Kersch wollte sie deshalb mit zwei Wochen Gefängnis bestrafen. Das Kriegsgericht war jedoch im Zweifel, ob im Verhalten der Angeklagten ein Widerstand nach § 113 des Strafgesetzbuches zu erblicken ist, weshalb das Urteil auf Freisprechung lautet.

Stubenbrand. Die Feuerwehr hatte Dienstag Vormittag um 9 Uhr in einem Stubenbrand zu wirken. Im ersten Stock war dort in einer Arbeiterwohnung, verursacht durch das Spielen von Kindern mit Streichhölzern, ein Brand entstanden, der bei Anbruch der Feuerwehr bereits Sofa, Betten, Stühle, Bilder an der Wand, das Feuerherd ergriffen und die Fensterscheiben zertrümmert hatte. Die Wehr löschte die Feuer mit der Eimerspritze; sie hatte über eine halbe Stunde zu tun.

Selbstmordversuch. Am Montag vormittag verfuhrte eine 22jährige Frau ihrem Leben ein Ende zu bereiten, indem sie vom Dammbweg gegenüber der Weigeltischen Badeanstalt in die Eder sprang. Ein zufällig vorbeikommender Gefreiter rettete sie und übergab sie den Samaritern der Feuerwehr, die sie ins Allerheiligen-Hospital schafften.

Auf der Straße verunglückt. Am Montag nachmittag wurde auf der Herrenstraße ein elfjähriger Schüler, der einen Handwagen zog, von einem Lastwagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Knabe erlitt Verletzungen am rechten Unterschenkel.

Hühner und Gemüse gestohlen. In der Nacht zum Sonntag sind aus einem verschlossenen Hühnerstall in der Nähe der Bergstraße zwei schwarze Hühner und etwa 20 Köpfe Krautköhl gestohlen worden.

Vereine und Versammlungen.

Aus meinen Kriegserlebnissen in Ostpreußen. Darüber wird Rektor Sahn aus Paffenheim, Kr. Orlitzburg, morgen Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im Saale bei Dopf u. Görde in Gräbchen auf Wunsch einen Vortrag halten. Rektor Sahn, der während der Schlachtstage in Orlitzburg und Gilsenburg die Leidenszeit und Siegeszeit durchlebt hat und sich jetzt in Breslau aufhält, um seine Familie nach Ostpreußen zurückzuführen, wird zum Schluß eine Sammlung zum Besten der notleidenden ostpreussischen Flüchtlinge veranstalten, deren Betrag dem Regierungspräsidenten in Allenstein überreicht werden wird. Gesangsbeiträge werden zur Verschönerung des Abends beitragen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros.

Breslauer Schauspielbühnen. Seit Mittwoch und morgen Donnerstag wird Fröh von Unruh's Drama „Offiziere“ wiederholt. Am Freitag wird Wildenbruchs vaterländisches Schauspiel „Die Duitzows“ wiederholt. In dieser Vorstellung haben Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten ermäßigte Preise (Parterre 1 Mk., 1. Rang 1,50 Mk.). Ebenso gelten auch die Ermäßigungen für Militär und ihre Angehörigen (Parterre 75 Pfg.). Am Sonnabend bringt das Roberttheater die erste Lustspielnovität dieser Saison: „Delligenwald“, Lustspiel in drei Akten von Alfred Dalm und Robert Saubert. Thalia-Theater. Seit Mittwoch wird das Lustspiel von Karl Gukow „Zopf und Schwert“ wiederholt. Donnerstag gelangt „Doktor Klaus“, das am Sonntag vor fast ausverkauftem Hause einen kolossalen Lacherfolg erzielte, zur zweiten Aufführung.

Palast-Theater. Infolge des riesigen Erfolges des feigen Schlager-Programms wurde dieses bis Freitag verlängert. Naturgetreue Kriegskampfaufnahmen des aktuellen Bildes „Krieg“, 3 Akte. Zerführung einer ganzen Luftflotte. Aeroplanekampf in den Lüften. Sprengung einer Mühle. Außerdem der 4. Kriegsbereich, Lindenburgs Kriegsbeute, v. d. Goltz und die Brüsseler Parade.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Eine Kriegsspende von Arbeitern.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kanal- und Wasserbauten von Janowitz haben unter sich 608 Mark zum Anschaffen von Liebesgaben gesammelt, die der Baustelle Steine 208 Mark. Beide Beträge von zusammen 714 Mark sind für die im Felde stehenden Krieger des 6. Armeekorps bestimmt und der zuständigen Stelle überwiesen worden. Diese freiwillige Spende ist ein ehrendes Zeugnis für den großen Opfersinn in Arbeiterkreisen.

Maria-Hilfen. Kriegerfrauen-Versammlung. Am Sonntag tagte eine Versammlung der Kriegerfrauen, zu der aus den umliegenden Dörfern erfreulich viel Frauen erschienen waren. Genosse Sromig erklärte den Anwesenden die ihnen zustehenden Rechte und die zu erfüllenden Pflichten und forderte sie auf, alles gewissenhaft zu beachten, damit jede das ihr zustehende erhalte. Sromig erklärte den Frauen die durch den Krieg nötig gewordenen Gesetzesänderungen, die größtenteils unbekannt waren. Da leider die Landgemeinden keine bestimmten Zuschüsse zur staatlichen Unterstützung leisten, so ist es erforderlich, daß sich die Frauen an die zuständigen Gemeindevorsteher wenden, um einen solchen Zuschuß zu erlangen. Es wurde noch die Weisnachts-Einbischung für Kriegerfamilien und Arbeitslose besprochen.

Krankeberichter aus dem Landreise Breslau. In der Woche vom 27. September bis 4. Oktober 1914 erkrankten an Kindbettfieber in Schwidzig eine Person, an Keuchkrampf in Kriebitz eine Person, an Ruhr in Herrnpotisch (Wlagaus) eine Person, an Scharlach in Carlowitz und Kaltern je eine Person. — Es starb an Ruhr in Herrnpotisch (Wlagaus) eine Person.

Gräbchen. Die Kriegerfrauen-Versammlung am Dienstag war gut besucht, und die Berichte des Genossen Deutrich und der Genossin Wulff wurden mit großem Beifall aufgenommen. In leichtverständlichen Ausführungen erläuterten die Frauen merkwürdige Tatsachen für die schwere Zeit der Krieger, wohlangebrachte Worte forderten sie zum Schluß auf, den Körper zu halten und mutig auszuhalten in treuer Pflichterfüllung.

Schlesien und Posen.

Oslaw, 7. Oktober. Landrat von Herzberg †. Der Landrat des Kreises Oslaw Dr. von Herzberg, der als Hauptmann d. R. im 1. Garderegiment zu Fuß den Feldzug im Westen mitmachte, ist bei einem Gelechts durch einen Schlag am Hals so schwer verwundet worden, daß er daran gestorben ist. Der Verstorbene, der ein Alter von 41 Jahren erreichte, war seit dem 1. Januar 1910 Landrat des Kreises Oslaw.

Dominales. Die letzte Sitzung unserer Stadtväter war nur von kurzer Dauer. Nach Kenntnisnahme einiger Mitteilungen wurde beschaffen dem Oberbadeanstaltspächter P. Jäger von der bereits gezahlten Pacht 75 Mark zurückzahlen, da die Badeanstalt durch den Krieg vorzeitig geschlossen wurde. Die Kosten für Anschaffung einer Wasserpumpe zu den Füllbehältern-Apparaten in Höhe von 700 Mark wurden befreit. Dem zum Herrensdiener einberufenen Bureaugehilfen Schönbauer wird das Gehalt für den Monat August bezahlt. Hierauf teilte Bürgermeister Sahn mit, daß der nächste Liebesgaben-Transport nach dem Osten am 10. d. Mts. abgeht.

Striegau, 7. Oktober. Tödlicher Sturz. Die Witwe des früheren Pastors von Ragenndorf, Teiler, stürzte aus dem zweiten Stock ihrer hiesigen Wohnung herab und fand dabei den Tod.

Striegau, 7. Oktober. Opfer des Schlachtfeldes. Unter den vielen, die bereits ihr Leben auf den Schlachtfeldern ausgehaucht haben, befinden sich auch zwei unserer besten Genossen: der im Konsumverein beschäftigt gewesene Wälder Georg Salomo und der Zimmerer Paul Häusler von hier. Beide zogen mit dem Striegauer Ersatzbataillon Nr. 10 hinaus, um ihre Pflicht fürs Vaterland zu erfüllen. Sie haben gewiß nicht geglaubt, als sie Abschied nahmen, daß es für immer sein würde. Doch leider, bei den schwersten Kämpfen, die das Bataillon zu bestehen hatte, sind sie, ersterer von einer feindlichen Gewehrpatrone in den Kopf, Häusler von einem Granatsplitter in die Brust getroffen, ein Opfer des Krieges geworden. Genosse Salomo, der erst jung verheiratet war, hinterließ seine junge Frau mit Kind, während um den Genossen Häusler seine Frau und zwei Kinder im Alter von 2 bis 4 Jahren trauern, zu denen sich nach einigen Monaten ein drittes gesellen wird. Beide waren außerordentlich fleißige und arbeitsfreudige Genossen.

Neidbach i. Schl., 7. Oktober. Die Feuerwehr hat schneller da, als das Feuer. Durch einen gewöhnlich nicht alltäglichen Zufall wurden hier zwei Kinder durch die Feuerwehr vor dem Ersticken gerettet. Von einer Fabrik in der Niederstadt war aus Anlaß einer schwierigen Schornstein-Reparatur die Feuerwehr um Entsendung der groß- u. Maschinenleiter gebeten worden. Als die Abfahrt zurückkehrte, bemerkten die Mannschaften in der Neuborferstraße verdächtigen Rauch aus den Fenstern eines Hauses dringen. Es war dort ein Stubenbrand ausgebrochen und noch ehe jemand im Hause etwas von dem Feuer bemerkt hatte, war die Feuerwehr auf diese Weise schon zur Stelle. Brandmeister Heimann drang sofort in die raucherfüllte Stube und brachte zwei in ihr befindliche weinende Kinder in Sicherheit, worauf die brennenden Gegenstände abgelöscht wurden.

Schweidnitz, 6. Oktober. Ein blutiger Vorgang spielte sich auf dem hiesigen Hauptbahnhof ab, wo ein aus der Strahlener Gegend hier eingetroffenes Gekörp verhaftet wurde. Die Reisenden im Wartesaal zu bestehen. Als es der Frau gelungen war, einem der Fahrgäste die Uhr abzunehmen und der Wirtin das Gewehr wurde, entspann sich ein Streit, in dem der Begleiter der Diebin energisch vorging. Ein Faustschlag des Beschlagnahmten brachte ihn jedoch nieder und er fiel so unglücklich, daß er sich die rechte Schläfengegend aufschlug und anscheinend betäubt und fast blutend zurückließ, während ein hingerufenener Polizeibeamter die Verhaftung der diebischen Frau vollzog.

Sagan, 6. Oktober. Das Opfer eines Dum-Dum-Geschosses. Sonnabend nachmittags wurde auf dem hiesigen Gemeinderatsgebäude ein feiner Verwundung erkrankter Krieger, ein Landwehrmann aus Breslau, mit militärischen Ehren bestattet. Bei einem Gelechts in Frankreich wurde der Verwundene durch ein Dum-Dum-Geschoss am Arm so schwer verwundet, daß der Arm abgenommen werden mußte. Leider gelang es nicht, das Leben des Kriegers zu erhalten. Der Verwundene des Verstorbenen wohnten bei seiner Mutter und Geschwister. Der Verstorbene hinterließ seine sich in geeigneten Umständen befindliche Frau und drei Kinderchen.

Königsbrunn, 6. Oktober. Nachahmungswert. Der Wäldermeister und Hausbesitzer Theodor Koschny, Kronprinzenstraße 50, hat seinen Mietern für die Dauer des Krieges über die Hälfte des Mietzinses erlassen. Damit erwirbt sich Herr Koschny nicht allein den Dank seiner Mieter, sondern auch jedes sozial fühlenden Bürgers! Möge er noch viele Nachahmer finden.

Kattowitz, 7. Oktober. Ausgehobenes Faltschmähernest. In letzter Zeit waren hier und in der Umgegend gefälschte Zwei-, Drei- und Fünfmünzen im Umlauf. Umwehre hat die Polizei in einer Distillation den vorbestraften Gelegenheitsarbeiter Eugen Gruschka festgenommen, bei dem ein falsches Faltschmähernest vorgefunden wurde. Er hatte schon vorher mit einem falschen Faltschmähernest eine Durchsuchung bei einer gewissen Franziska Stenzel in Rawobzie förderte ausreichendes Beweismaterial zutage, und zwar zerbrochene Gußformen aus Gips, Gußstempel, Gußformhälften, Zinkstaub usw. Gruschka hatte bei der Stenzel die Faltschmähernest angefertigt und ließ sie durch die Stenzel und eine gewisse Langner umsetzen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Parteiangelegenheiten.

Die australischen Wahlen.

Von großer Bedeutung sind die Wahlen zu beiden Häusern des australischen Bundesparlamentes, die am 5. September stattgefunden haben. Die am 31. Mai 1913 bei den Wahlen zum Unterhause durch eine Stimme Majorität von den Liberalen aus der Regierung gebrachte Arbeiterpartei erlangte diesmal 41 von den 76 Sitzen des Unterhauses. Im Senat wurde ihre Position ebenfalls verbessert. Statt 29 hat sie jetzt 31 von den 56 Sitzen des Senats inne, sodas der frühere Bergarbeiter Fisher, der sicher wieder Premierminister geworden ist, mit seinen Kollegen voraussichtlich eine ungeführte dreijährige Regierungszeit haben wird. Im vorigen Jahre fragte die Arbeiterregierung über einige Fragen, die sie dem Volke zur Urabstimmung vorgelegt hatte und die von diesem mit ganz geringen Majoritäten beantwortet worden waren. Es handelte sich dabei u. a. um Gelechts zur Bekämpfung der Druß, Ausdehnung der Staatsbetriebe, Verbesserung des Wohnraums und Schiedsgerichtswesens usw. Diese zum Teil sehr weitgehenden Pläne sollen jetzt sofort wieder aufgenommen werden. Interessant ist, daß die australische Arbeiterpartei während ihrer früheren Regierungszeit sowohl die obligatorische militärische Ausbildung eingeführt, wie auch eine eigene Kriegsflotte begründet hat — zum Schutze des „weißen Australiens“ gegen die „gelbe Gefahr“. Man darf daher mit Spannung erwarten, inwiefern die neue Arbeiterregierung, womöglich mit Hilfe ihrer japanischen Nationalfeinde, für den britischen Imperalismus in den letzten Krieg einzutreten verstanden wird. Allem Anschein nach hat sie dies schon getan, denn die Beisetzergewinnung deutscher Kolonien durch australische Truppen kann wohl nicht ohne ihr Einverständnis erfolgt sein.

Auf dem Schlachtfeld geliebte Grassen. Genosse Robert Herrmann, in den Erfurter Parteilisten wohl bekannt, ist auf den ostpreussischen Schlachtfeldern gefallen, wo er als Oberst des 71. Infanterieregiments an den großen Kämpfen zu Beginn vorigen Monats teilnahm. Die Erfurter Parteiliste verleiht in dem Verstorbenen eines ihrer rühmlichsten Mitglieder, der sich in hervorragender Weise der Interessen der proletarischen Jugend mit hingebendem Eifer annahm und in deren Kreisen, wo immer sich Gelegenheit dazu bot, belehrte und anregte, sie sittlich, körperlich und geistig zu fördern suchte und dabei mit seiner eigenen Person das beste Beispiel unermüdbaren Fortschrittsstrebens gab. Aber auch den alten Genossen war Robert Herrmann ein lieber Freund, der durch sein bescheidenes, zurückhaltendes Wesen, hinter dem sich ein freilich nur wenigen bekanntes, selbst erworbenes reiches Wissen verbarg, jedermann für sich einnahm. Gerade durch diese persönlichen Eigenschaften berechtigte Genosse Herrmann zu den besten Hoffnungen, bereinigt der Arbeiterbewegung in Erfurt und damit der Allgemeinheit noch große Dienste zu leisten. Nun hat eine feindliche Kugel das junge, hoffnungsvolle Leben ausgeblüht und unser Freund Herrmann mußte in fremder Erde, vereint mit vielen seiner Schicksalsgenossen, zur letzten Ruhe gebettet werden. Die Erfurter Parteilistenvereine, die seinen Verlust schmerzlich empfindet, wird ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.

Politische Uebersicht.

Gastwirte und Sozialdemokratie.

Die Vereinigung deutscher Gastwirtsvereine, „Zünfte und Verbände“ hat sich an die sozialdemokratische Parteiliste für Groß-Berlin mit dem Ersuchen gewandt, ebenso wie der Militärbolott aufgehoben worden ist, auch die Sozialisten außer Kraft zu setzen. Die Vorstände der in Frage kommenden Verbände würden jetzt und in Zukunft dahin wirken, daß überall da, wo der Militärbolott aufgehoben wird, die Delegierten der sozialdemokratischen Partei zu Versammlungen zur Verfügung gestellt würden.

Der Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend hat darauf folgendes mitgeteilt: „Selbst unserer Parteiorganisationen ist ein Verbot über einzelne Lokale nur dann ausgesprochen worden, wenn uns die Säle zu politischen Versammlungen verweigert worden sind. Es war also stets nur eine Abwehrmaßregel. Wir nehmen aber sehr gern von Ihrem geachteten Schreiben Notiz und hoffen, daß uns in Zukunft alle Säle zur Verfügung gestellt werden. In diesem Falle würde sich auch die Herausgabe unserer Lokalliste erübrigen. Sollten trotzdem noch einige Saalbesitzer auf dem Standpunkt der Saalverweigerung beharren, so werden wir Ihnen von diesen Fällen Mitteilung machen, in der Erwartung, daß es Ihrem Bemühen gelingen wird, hier Abhilfe zu schaffen.“

Eine Ersatzwahl ohne Wahlkampf. Die Nationalliberale Partei in Karlsruhe beschloß, für die durch den Tod des Genossen Dr. Frank im 41. badischen Landtagswahlkreis Karlsruhe-Ost notwendig gewordene Ersatzwahl keinen eigenen Kandidaten aufzustellen, sondern den Wählern Stimmeneinstellung zu empfehlen. Auch das Zentrum beschloß, keinen Kandidaten aufzustellen. Das Mandat des Genossen Frank wird demnach ohne Kampf an Genossen Rechtsanwalt Weirum übergehen.

Rußland.

Strafverfolgung wegen Beleidigung des deutschen Kaisers vor einem holländischen Gericht. Der Staatsanwalt beim Amsterdamer Arrondissementsgericht beantragte drei Monate Gefängnisstrafe gegen den Anarchisten Samuel Colto, weil er als Redakteur des Blattes „De nederlandse Financier“ den deutschen Kaiser beleidigt haben sollte, indem er ihm die alleinige Schuld des Krieges zuschrieb und ihn treulos genannt hat. Der Prozeß ist unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt worden. Der Beschuldigte war nicht erschienen. Das Urteil wird später bekannt gegeben.

Neueste Nachrichten.

Ein französischer Bericht.

Paris, 6. Oktober. Heute nachmittag wurde folgendes Communiqué ausgegeben: Auf unserem linken Flügel dehnt sich die Front immer mehr aus. Immer mehr große, bedeutende deutsche Kavalleriemassen werden aus der Umgebung von Lille gemeldet. Sie befinden sich vor den feindlichen Streitkräften, die eine Bewegung durch die Gegend nördlich der Linie Courcoing-Vermentieres ausführen. Bei Arras und auf dem rechten Ufer der Somme bleibt die Lage sichtlich dieselbe. Zwischen Somme und Oise gab es abwechselnd Vor- und Zurück. Bei Cassigny versuchte der Feind einen starken Angriff, der scheiterte. Auf dem rechten Ufer der Oise, nördlich Soissons, sind wir gemeinsam mit den englischen Truppen leicht vorgeückt und erzielten gleichzeitig einige Erfolge in der Gegend Berry-au-Bac. Auf dem übrigen Teile der Front ist nichts zu melden. In Belgien bestreiten die belgischen Streitkräfte, welche Antwerpen verteidigen, Aapel und die Netheime. Starke Angriffe der Deutschen darauf scheiterten. (?)

Anerkennung durch Gegner.

London, 6. Oktober. Die „Times“ schreiben: Die kräftigen deutschen Operationen zu Lande grenzen an Tollkühnheit. Die Deutschen leisten anerkanntswerten Widerstand in ganz Nordfrankreich, sie beschränken sich auf dem rechten Flügel keineswegs auf Abwehr, machen große Anstrengungen, um Antwerpen zu nehmen und machen einige Fortschritte. Sie drängen zugleich von Oispreußen her in Rußland ein und obwohl ihr Vormarsch nach dem Njemen in alle Winde zerstreut ist, zeigt er von ihrem Mut. Sie rücken jetzt mit großen Massen auf einer Front von hundert Meilen in Ostpreußen gegen die russischen Armeen an der Weichsel vor. Nur eine Nation mit fünf Millionen waffengeübter Männer konnte so viele Unternehmungen zu gleicher Zeit versuchen. Die Deutschen weisen im ganzen sehr gute Leistungen auf, und wenn sie nur wählten, den Krieg anständig zu führen, (1) so wären sie würdige Gegner.

Christians, 6. Oktober. Unter der Überschrift: „Vor dem Fall Antwerpens“ schreibt der militärische Mitarbeiter der Zeitung „L'Echo de Paris“: „Auf dem Gebiete des Festungsrieges ist dieser Krieg eine einzige Reihe von Niederlagen gewesen. Die deutschen Belagerungsheere setzten sich über die feindlichen Befestigungen Grundstücke hinweg, und die modernen Angriffsmittel gegen Artilleriefeuer sind von den Kanonenkugeln der phantomenen Artillerie weggespült worden. Diese neue Methode, mit der die Artillerie Feuerungen loslagern von den deutschen Belagerungsheeren weggespült werden können, kann man mit Stolz als Methode der Deutschen bezeichnen.“

Reserve-Infant.-Reg. Nr. 10, Breslau.

Magnan am 2. und Karacourt am 8. u. 14. Gesamtzahl der Toten, Verwundeten und Vermissten: 80. 10. Kompagnie. Oberleutnant der Reserve Schmaidler, tot. Sergeant Landw. Willi Schönfelder, Contrabandbau, Kr. Brieg, tot. Reserveoffizier Josef Paster, Steine, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet.

Reserveoffizier Josef Paster, Steine, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet.

Im Landwehr-Regiment Nr. 22 u. 23

finden wir folgende Breslauer Namen, die wir vorläufig mitteilen: Reserveoffizier Josef Paster, Steine, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet.

Reserveoffizier Josef Paster, Steine, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet.

Verluste der Schlesier aus anderen Regimentern.

Infanterie-Regiment Nr. 44, Goldapp. Gfr. Maxell, Haynau, verw. Wust. Stephan II, Contrabandbau, tot. Infanterie-Regiment Nr. 67, Reg. H.-D. d. Ref. Heinrich Cornelius, Breslau, verw. - Wust. Paul Schäfer, Freiburg, tot. - Wust. Hermann Ristel, Fröbeln, Kr. Breslau, l. verw. Infanterie-Regiment Nr. 74, Hannover. Wust. Martin Köhler, Farthowitz, Kr. Liegnitz, l. verw. - Lt. Ernst Hennig, Meisse, Schw. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 44, Goldapp. Gfr. Maxell, Haynau, verw. Wust. Stephan II, Contrabandbau, tot. Infanterie-Regiment Nr. 67, Reg. H.-D. d. Ref. Heinrich Cornelius, Breslau, verw. - Wust. Paul Schäfer, Freiburg, tot. - Wust. Hermann Ristel, Fröbeln, Kr. Breslau, l. verw. Infanterie-Regiment Nr. 74, Hannover. Wust. Martin Köhler, Farthowitz, Kr. Liegnitz, l. verw. - Lt. Ernst Hennig, Meisse, Schw. verw.

Reserveoffizier Max Gebauer, Buchau, Kr. Neurode, bisher verm. Reserveoffizier Josef Perden, Nieder-Steine, Kreis Neurode, bisher verm. Reserveoffizier Paul Hoffmann, Neustadt OS, bisher verm. Reserveoffizier Paul Hoffmann, Neustadt OS, bisher verm. Reserveoffizier Paul Hoffmann, Neustadt OS, bisher verm.

Die amtlichen Verzeichnisse können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graupenstraße 7, sowie im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Kriegsnachrichten. Unwahrheiten.

Berlin, 6. Oktober. (Müllsch.) In der englischen Presse ist von einem Tagesbefehl Kaiser Wilhelms berichtet worden, in dem unter Ausdrücken der Verachtung gegen das englische Heer zu dessen Vernichtung aufgefordert wurde. Dieser angebliche Tagesbefehl ist erfunden. Das deutsche Bureau schickte an das Rigau-Bureau in Kopienform ein Telegramm zur Verbreitung, in dem nach einer Meldung des 'Temps' eine Baronin de Baye den deutschen Kronprinzen beschuldigt, auf dem Schlosse Baye bei Champagne Kunstgegenstände und Kostbarkeiten geraubt und beim Verlassen des Schlosse die Wägen des Kaisers und der Kaiserin von Rußland mit Säben getreten zu haben. Diese Meldung ist eine schamlose Blage. Der Kronprinz war nach amtlicher Feststellung niemals im Schlosse Baye. Auch die Truppen seines Heeres sind dorthin nicht gelangt. (Baronin de Baye, Witwe eines Archäologen, hat ihre verbummerlichen Beschuldigungen in einem Schreiben erhoben, das unter anderem auch, aber nicht zuerst, im Pariser 'Temps' erschien und jetzt die Kunde durch die Presse aller freundschaften und einiger neutralen Länder macht.)

Briefkasten. D. N. 100. Sie erhalten nur die monatliche Unterstützung von 6 Mark. Wenden Sie sich an den dortigen Magistrat.

Table with 3 columns: Schlachtgewicht, Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Rows include: Röhren, Schweine, Gänse, Enten, etc.

Schiesswerder. Sonntag, den 11. Oktober, nachm. 5 Uhr. Einl. 4 Uhr. Wohltätigkeits-Konzert zum Besten des Nationalen Frauenclustes. Veranstalter vom Bez. Breslau des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Massenchor, Männer-, Frauen-, gemischte Chöre und Solisten. Mitwirkende: Fr. Alice Schmidt-Schwarzer, Violine und Sopran, Herr Opernsänger Groeger, Herr Hugo Markt am Bechstein-Fußel. 5752. Eintrittskarten 50 Pfg., Kinder 10 Pfg. Zu haben im Verkehrs-Büro Gebr. Barasch, Gewerkschaftshaus, Zigarren-Geschäft O. Titze, Humboldtstraße 8 und in sämtlichen Läden des Konsum-Vereins 'Vorwärts'. Textbuch nebst Programm 10 Pf., nur an der Kasse.

Reserveoffizier Josef Paster, Steine, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet.

Reserveoffizier Josef Paster, Steine, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet. Reserveoffizier August Winkler, Ostwitz, Kreis Breslau, verwundet.